

PISA unter der Lupe

PISA-STUDIE. Die Arbeiterkammer präsentierte die Ergebnisse der PISA Studie Tirol und stellte einen Vergleich mit den Ergebnissen der deutschen Schulen Südtirols an.

Die PISA Studie wird von den einen als Beweis für das Versagen des heimischen Schulsystems gesehen, von anderen in Bausch und Bogen abgelehnt. Der Vergleich mit Ergebnissen anderer deutschsprachigen Länder lässt einige Rückschlüsse zu, wie ein Informationsabend an der AK Tirol mit Günter Haider vom Bundesinstitut für Bildungsforschung und Rudolf Meraner vom Pädagogischen Institut Bozen gezeigt hat.

Ergebnisse. Getestet wurde, ob 15-Jährige genügend Grundvoraussetzungen für den weiteren Schul- oder Berufsweg mitbringen. Fast ein Drittel hat erhebliche Probleme, den Sinn von Texten zu erfassen, in Mathematik und den Naturwissenschaften liegt Österreich nur etwas unter dem Durchschnitt der OECD Staaten.

Motivation. Rund 250 Schüler haben den Test in Österreich verweigert. Diese wur-



Experten. Günter Haider, Rudolf Meraner (v. li.)

[Foto: Pichler]

den von der Kommission nicht berücksichtigt. „Das zeigt, dass in Österreichs Schulen Leistung sehr stark an Benotung geknüpft ist, doch Schüler sollen nicht nur für die Bewertung lernen. Sie müssen in der Lage sein, sich Kompetenzen anzueignen und nicht nur auswendig Gelerntes wiederzugeben“, meint Günter Haider.

Migranten. In Tirol gehören 79 Prozent der Schüler mit Migrationshintergrund zu den Risikoschülern, in anderen Ländern liegen sie nur

geringfügig hinter den anderen, manchmal sogar vorne.

Soziale Herkunft. In keinem anderen Land ist der Schulerfolg so stark an die Bildung der Eltern gebunden, wie in Österreich und vor allem in Tirol. Die Trennung der Schüler hat jedoch auch keine positive Auswirkung auf die Elite. Nur rund vier Prozent gehören zu den Schülern mit besten Werten, in anderen Ländern ist das z. T. bedeutend höher.

Lehrer. Österreichische Lehrer sind Einzelkämpfer. „Ich kann meine Probleme im Kollegenkreis nicht ansprechen, in Südtirol war es üblich, sich im Team auszutauschen und gemeinsam nach Lösungen zu suchen“, meinte ein Päd-

goge am Informationsabend. In Südtirol wurde ein Unterstützungssystem aufgebaut, das Pädagogen mit 40 Fachkräften helfend zur Seite steht. „Unsere Lehrer müssen alle Schüler mitnehmen, da es keine Sonderschulen gibt. Deshalb bemühen sie sich, den Lehrstoff so zu vermitteln, dass er auch von allen verstanden werden kann“, erklärt Rudolf Meraner. Ein besseres Schulklima in anderen Ländern bestätigen auch Schüler. „In England ist der Lehrer mein Freund, hier war er mein Feind“, meint eine Austauschschülerin. Meraner sieht in der zentralen Benotung einen Grund dafür, dass Lehrer und Schüler gemeinsam an einem Strick ziehen.

Südtirol. In Südtirol besuchen Kinder bis zur achten Schulstufe gemeinsam die Schule. Jeder Migrant hat Anrecht auf einen Kurs in Deutsch oder Italienisch sowie einen Mediator, der den Schüler in dessen Muttersprache mit der Kultur des Landes vertraut macht. Dies gibt es bereits im Kindergarten. Dort werden Eltern gefördert. Sie erhalten z.B. Bilderbücher für Babys. [pia]